

Georg Breidenstein

Interdisziplinäre Tradition und disziplinäre Konvention in der erziehungswissenschaftlichen Ethnographie

Disciplinary Characteristics of German Speaking Ethnography in Education

Zusammenfassung

Der Beitrag möchte eine bestimmte Routine ethnographischen Schreibens, die sich in der deutschsprachigen erziehungswissenschaftlichen Ethnographie etabliert hat, irritieren: Jene Konvention, die Ausschnitte aus Beobachtungsprotokollen als „Daten“ präsentiert und interpretiert, wird auf ihre möglichen Hintergründe sowie auf ihre Implikationen hin diskutiert. Plädiert wird für eine Erweiterung der Repertoires ethnographischen Schreibens, die sich durch den transdisziplinären und internationalen Diskurs anregen lässt.

Schlagworte: Erziehungswissenschaftliche Ethnographie, Ethnographische Autorenchaft

Abstract

This contribution describes and discusses a particular format of ethnographic writing which is identified within German-speaking ethnography in education. The format is characterized by the presentation of pieces of fieldnotes as “data” and by the small scale interpretation of this data. The article asks about the methodological implications of this style of ethnographic writing.

Keywords: Ethnography in Education, Ethnographic Writing

Vorbemerkung: Der folgende Beitrag geht auf einen Vortrag im Rahmen einer Tagung zum Zusammenhang von Ethnographie und Erziehungswissenschaft zurück.¹ Es handelte sich also zunächst einmal um einen Diskussionsbeitrag zum Zwecke der Selbstverständigung unter Ethnographinnen und Ethnographen innerhalb der Erziehungswissenschaft. Mit der Publikation im Kontext eines Themenheftes zu Interdisziplinarität in der qualitativen Bildungsforschung ist nun möglicherweise das Risiko verbunden, das eigene „Nest“ zu beschmutzen und ethnographisch forschenden Kolleginnen und Kollegen auf die Füße zu treten. Doch ich trete mir zunächst einmal und hauptsächlich selbst auf die Füße, wobei die Reaktionen auf den erwähnten Vortrag mich dazu ermutigt haben, die Thesen auch in dieser Form zur Diskussion zu stellen. Ich bin mir dabei darüber im Klaren, mit den folgenden zugespitzten Überlegungen, weder der differenzierten Praxis ethnographischen Schreibens noch dem Stand der methodologischen Diskussion tatsächlich gerecht zu werden. Ich wäre dementsprechend froh, wenn der Text

als ein Diskussionsbeitrag verstanden werden würde, der darauf zielt, eine gewisse Routine ethnographischen Forschens und Schreibens zu irritieren.

1 Interdisziplinäre Irritationen

Die Ethnographie hat sich in den Erziehungswissenschaften in den letzten 10 bis 15 Jahren als eine zentrale Strategie empirischer Forschung etabliert. Ablesen lässt sich das an zahlreichen Forschungsprojekten und Publikationen. Ethnographische Studien finden sich in allen Feldern erziehungswissenschaftlicher Forschung: in der Schul- und Unterrichtsforschung, in der Kindheits- und Jugendforschung, in sozialpädagogischen Praxisfeldern und in der Erwachsenenbildung.² Seit 2006 finden etwa alle zwei Jahre größere Tagungen zu erziehungswissenschaftlicher Ethnographie statt. Diese Tagungen erfreuen sich großen Zulaufs, greifen aber interessanter Weise auf keinerlei institutionalisierte Basis zurück, sondern finden an wechselnden Orten auf Initiative wechselnder Veranstalter statt. Die Tagungsbeiträge, die in entsprechenden Publikationen dokumentiert sind (vgl. Hünersdorf/Maeder/Müller 2008; Heinzel u.a. 2010; Friebertshäuser u.a. 2012; Tervooren u.a. 2014), befassen sich mit spezifischen Problemen ethnographischen Forschens in pädagogischen Feldern, stellen exemplarische Studien vor und diskutieren in methodologischer Perspektive sowie grundlagentheoretischer Absicht die Frage nach der Spezifik erziehungswissenschaftlicher Ethnographie. Diese wird in der Regel im Gegenstandsbezug gesehen, dem Forschungsfeld oder auch pädagogischer Praxis als solcher (vgl. Hünersdorf 2008; Thole 2010). Zur Debatte steht gelegentlich auch eine besondere Affinität pädagogischer Reflexion und ethnographischer Feldforschung (vgl. Zinnecker 2000; Friebertshäuser 2008).

Wie auch immer man deren Spezifik bestimmen möchte, Einigkeit herrscht darüber, dass eine erziehungswissenschaftliche Ethnographie nur vor dem Hintergrund der ethnographischen Forschungstraditionen in der Ethnologie und in der Soziologie zu verstehen und zu begründen ist (vgl. Tervooren u.a. 2014). Aus der Herkunftsdisziplin der Ethnographie, der Ethnologie bzw. Kulturanthropologie, übernimmt man das Konzept der Feldforschung als einer methodenpluralen Forschungsstrategie, in deren Zentrum die teilnehmende Beobachtung steht und die sich auf umfassende kulturanalytische Fragestellungen richtet (vgl. z.B. Friebertshäuser/Panagiotopoulou 2010). Aus der soziologischen Tradition der „Chicago School“ heraus interessiert der alltags- und kultursoziologische Analysefokus; es ist das viel zitierte Konzept von der „Befremdung der eigenen Kultur“ (Amann/Hirschauer 1997) dass die die methodologische Grundlage dafür liefert, dass man ethnographische Forschungsstrategien auch und gerade in jenen Forschungsfeldern in Anschlag bringen kann, die scheinbar (allzu) vertraut sind, wie etwa schulischer Unterricht (vgl. Breidenstein 2008; 2010).

Während die disziplinäre Spezifik einer erziehungswissenschaftlichen Ethnographie sich also im Wesentlichen über den Forschungsgegenstand und zum Teil auch über die Forschungsfragen konstituiert, verortet man sich methodologisch und methodisch in einer interdisziplinären Forschungstradition. Demgegenüber möchte der folgende Beitrag dem Verdacht nachgehen, dass sich (unter der Hand) in der deutschsprachigen erziehungswissenschaftlichen Ethnographie eine Kon-